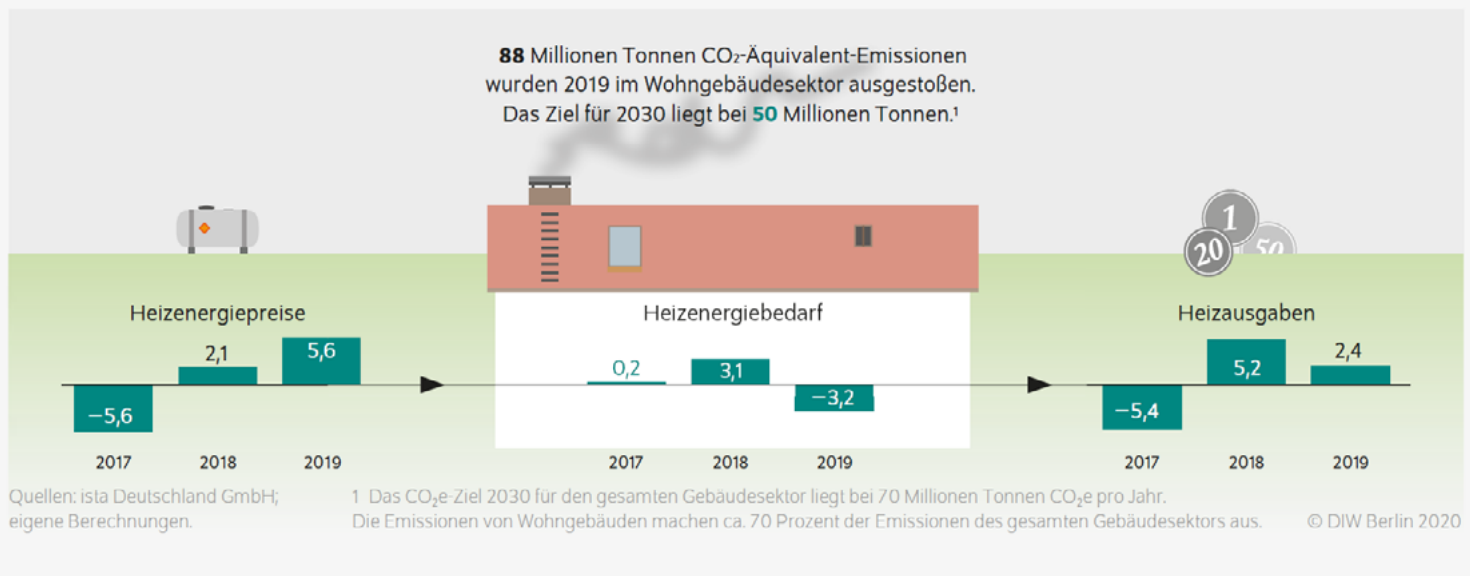


DIW-Studie

Heizkosten 2019 trotz geringerem Energieverbrauch gestiegen

Die Haushalte in Deutschland haben im vergangenen Jahr weniger geheizt, wegen gestiegener Energiepreise aber mehr für die warme Wohnung bezahlt. Nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) sind die durchschnittlichen Heizkosten der Mieter 2019 um 2,4 Prozent gestiegen. Der Grund: Die abgerechneten Preise für Heizöl- und Erdgas hätten um 5,6 Prozent über denen im Vorjahr gelegen.

Zwar heizen deutsche Haushalte weniger, aber wegen der steigenden Heizenergiepreise geben sie mehr aus
Veränderung zum Vorjahr in Prozent



Den Wärmemonitor 2019 finden Sie hier. [KLICKEN](#) Sie einfach auf die Grafik und der Monitor öffnet sich als PDF. Quelle: DIW-Wärmemonitor 2019

Erstmals seit 2015 sei im vergangenen Jahr der Energiebedarf fürs Heizen wieder gesunken, und zwar um 3,2 Prozent, heißt es im «Wärmemonitor 2019», für den das DIW Heizkostenabrechnungen des Essener Energiedienstleisters Ista für 300 000 Mehrparteienhäuser ausgewertet hat. Mit durchschnittlich 130 Kilowattstunden pro Quadratmeter beheizter Wohnfläche liege der Heizenergiebedarf in Mehrfamilienhäusern den DIW-Berechnungen zufolge lediglich wieder auf dem Niveau von 2010.

Heizenergie kostete am meisten an der Saar

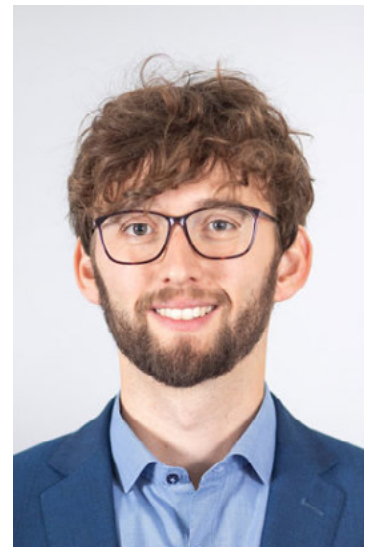
Die regionalen Unterschiede beim Heizenergiebedarf, aber auch bei den Preisen sind sehr groß. In den westdeutschen Haushalten wurde pro Quadratmeter sieben Prozent mehr geheizt als in den ostdeutschen. Am höchsten war der Heizenergiebedarf je Quadratmeter im Saarland, am niedrigsten in Mecklenburg-Vorpommern. Heizenergie kostete am meisten an der Saar, am wenigsten in Hamburg.

Die DIW-Forscher haben auch den CO₂-Ausstoß beim Heizen in den Blick genommen. Und da ist die Bilanz relativ ernüchternd. Zwar seien die klimaschädlichen Emissionen seit 2010 um rund 21 Prozent gesunken, von 29 auf 23 Kilogramm pro Quadratmeter beheizter Wohnfläche. Doch der Rückgang sei «kaum den Anstrengungen bei mehr Gebäudeeffizienz geschuldet», betonte DIW-Forscher Jan Stede. Die gesunkenen CO₂-Emissionen seien zum größten Teil den wärmeren Wintern in den vergangenen Jahren zu verdan-

ken. Temperatur- und witterungsbereinigt betrage das CO₂-Minus in den vergangenen zehn Jahren lediglich 2,6 Prozent. «Die nüchterne Bilanz von zehn Jahren Gebäudesanierung zeigt: Energetische Sanierung führt nicht automatisch zu weniger CO₂», kommentierte Ista-Chef Thomas Zinnöcker die Zahlen. Es brauche auch die richtigen Anreize «bei Mietern für sparsamen Verbrauch».

Um die deutschen Klimaziele zu erreichen, müsse die CO₂-Reduktion beim Wohnen deutlich zunehmen, betonten die DIW-Forscher. Bis 2030 müssten die privaten Haushalte ihre Emissionen auf unter 50 Millionen Tonnen im Jahr senken. Im vergangenen Jahr hätten sie aber noch 88 Millionen Tonnen ausgestoßen. Es müsse deshalb wieder mehr in energiesparende Häuser investiert werden. Ein Anreiz dazu könne die geplante CO₂-Bepreisung sein. Mieter mit geringen Einkommen müssten dabei aber entlastet werden.

PH



Die gesunkenen CO₂-Emissionen seien zum größten Teil den wärmeren Wintern in den vergangenen Jahren zu verdanken, sagt DIW-Forscher Jan Stede
Foto: DIW

Lust auf Kultur?

Ob Ausstellung oder Konzert, Lesung oder Theater:
Unser wöchentlicher Newsletter hält Sie mit ausgewählten
Kulturtipps immer auf dem Laufenden.

Weitere Highlights finden Sie im tagesaktuellen
Veranstaltungskalender auf unserer Website.

Melden Sie sich jetzt an.

Kostenfrei.



SCHLESWIG- HOLSTEIN.sh

DIE KULTURZEITSCHRIFT FÜR DEN NORDEN

www.schleswig-holstein.sh/unsere-kulturtipps